



Praxis, die Frauen selbst, in Frage zu stellen? Wie können wir dann noch – als Frauen – Radio machen? Reproduzieren wir dann nur das alte Übel, das wir abschaffen wollen und sollten?

• An solche Fragestellungen schließt sich in Verbindung mit dem Radio notwendig die Frage nach der Bedeutung der Stimme an.

II. Stimme als Bestandteil der Konstruktionen

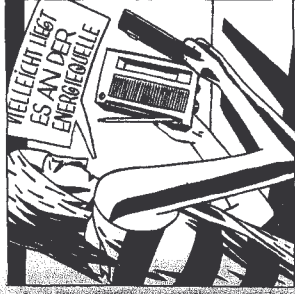
Oder: Echo und Orpheus im Duett

• Da Geschlecht und heteronormative Zweigeschlechtlichkeit performativ immer wieder hergestellt werden, ist Stimme ebenso wie Bilder, Texte und Attribute Teil der Repräsentation und Inszenierung von Geschlecht und muss in die Untersuchungen einbezogen werden. In der binären Organisation von Gesellschaft – wie Kultur und Natur, Sprache und Körper – befindet sich die Stimme scheinbar in einer Mittlerinnenposition. Sie ist sowohl Ausdruck des Körpers als auch Trägerin der Sprache.

• Das Radio, auf die Stimme, von Sprache bis zu Musik, von Sprechen bis zu Gesang verwiesen, das ohne die Produktion von anderen als den Phantasiabilern auskommen muss, kann sich einer Sexualisierung eben dieser Bilder nicht entziehen. Während es durch die Abwesenheit von Bildern schwieriger scheint, die Konstruktionen von Geschlecht im Radio zu analysieren, ist Radio aber das Medium, in dem die Bedeutung der Stimme am deutlichsten zu benennen ist. Die Konstruktionen von Geschlecht finden im Radio eben so wie in visuellen Medien statt. Dies ist sehr leicht einzusehen, wenn es um Sprachverwendung und Sprechverhalten geht; sei es der quantita-

tive Anteil von Frauen an der Radioproduktion, ihr quantitativer Sprechanteil an gemischtgeschlechtlich produzierten Sendungen, sei es die Art ihres Beitrags: kommunikativer, verständlicher, moderierender als der männliche Anteil. Darüber hinaus findet die Sexualisierung auch über die Stimme selbst statt, Stimmhöhe, -melodie und -modulation werden in einem zweigeschlechtlichen Modell zugeordnet.¹⁰ Wo dies schwierig erscheint, wird von den Zuhörenden trotzdem eine geschlechtlich eindeutige Zuordnung vorgenommen, ja fast erzwungen. Die Stimme ist der Verweis auf/das Zeugnis für den Geist, der sie sowohl motiviert als auch hervorbringt. So ist die Stimme Teil des (vergeistigten) männlichen Subjekts. Gleichzeitig verweist sie im Verhältnis zur Sprache auf die Körperlichkeit des Menschen und ist so der weiblichen Materie zugeordnet, dem (sexualisierten) weiblichen Körper, der der männliche Geist gegenüber steht. Die weibliche Stimme ist so die ohnmächtige, sprachlose; ihre klassische Verkörperung ist Echo. Die wiederholende, spiegelnde ZuhörerIn steht dem sich spiegelnden Redner Narziss gegenüber. Oft genug auch wendet sich der eigene Körper gegen die weibliche Rede, z. B. im Schreien und Schluchzen der Figur der Hysterikerin.

• Dass Geschlecht performativ ist, sich also in performativen Akten/ Sprechakten her- und darstellt, bedeutet auch, dass in dem Sprechen mehr ist, als das, was gesagt wird. Dieses Mehr ist der Körper. Das Sprechen selbst ist eine körperliche Handlung, zugleich ist der Körper aber das Mehr, der unverstandene Teil des Sprechens. Er markiert die Grenze der Intentionalität des Sprechaktes. Neben dem, was gesagt wird, gibt es die Art und Weise, in der es gesagt wird. Und die wird von dem körperlichen Instrument des Sprechens ausgeführt. Die Stimme ist nicht



alles, aber ein großer Teil dieses körperlichen Instruments. Wenn sich also Geschlecht in solchen Akten herstellt und der Körper genau Teil dessen ist, was sich der Intention, vielleicht auch der Kontrolle des sprechenden Subjekts entzieht, dann ist die Stimme die Vermittlung zwischen dem nicht-intentionalen körperlichen Teil des Sprechaktes und der scheinbar intentionalen Sprache.

• Im Raum der Stimme treffen sich also die Geschlechterpositionen. Die Spannung von Geist und Materie, Sprache und Körper lässt sich zuspitzen auf Sprechen und Gesang: Das Sprechen als die stimmlich, klingende Selbstpräsenz des Subjekts, der Gesang als die scheinbar nichtsprachlich klingende Melodie, der grenzenlose, unbestimmte Ton, undifferenziert wie das Weibliche. Die weibliche Stimme ist entweder sprachlos und ohnmächtig wie die Echos oder bedrohlich und tödlich wie die der Sirenen. Die männliche Stimme demgegenüber ist sprechend, logisch, machtvoll oder rettend wie Orpheus, der singend die Argonauten vor den Sirenen rettete, indem er sie überlöte. Von der mütterlichen Stimme bis zum väterlichen Symbolischen, vom weiblichen, nichtlinguistischen, akustischen Ton bis zur männlichen, logischen Entäußerung der Sprache, die kulturellen Konnotationen der Stimme scheinen die ganze Bandbreite der Geschlechterpolarität zu umfassen.

III. Gender selbstgemacht oder: Das Freie Sender Kombinat

• Wie sich Geschlecht und Geschlechtszugehörigkeit im Radio konstituieren, werden wir am Beispiel des Hamburger *Freien Sender Kombinars* beleuchten. Dabei und dadurch sollen Möglichkeiten aufgezeigt

werden, wie Gender im Freien Radio repräsentiert und traditionelle Geschlechterzuordnungen irritiert werden können.

• In einem ersten Schritt werden ausgewählte Sendungen auf ihren geschlechtskonstruktiven Charakter hin betrachtet. Mithilfe eines dreigliedrigen Schemas werden unterschiedliche Sendungen im folgenden danach eingeordnet, ob eine Sendung traditionelle Gender-Konzepte übernimmt (1), inwieweit sie dagegen opponiert (2) oder die binäre Geschlechterordnung kenntlich macht oder gar irritiert (3).¹¹ Darüber hinaus werden die Sendungen nach Produktionsebene, inhalts-/Textebene und Rezeptionsebene unterschieden.

• Auf der Produktionsebene stellt sich die Frage nach der Geschlechterverteilung im Studio bzw. am Mikrophon. Wer moderiert, sitzt an der Technik, diskutiert, legt Platten auf, präsentiert Musik, gilt als »Expertin/Experte« oder als »FachvertreterIn«? Wer dominiert das Gespräch oder die Diskussionsrunde? Wer repräsentiert in Interviews einen größeren Zusammenhang, z. B. eine Kulturinitiative oder eine politische Gruppierung? Da es immer noch üblicher ist, dass ein Mann eine gemischte Gruppe repräsentiert, wird in den Sendungen der feministischen Radiogruppe Radio St. Paula immer eine Frau als Interviewpartnerin/Studiohost gefordert. So wird einerseits ein *Female Empowerment* betrieben, das Frauen verstärkte mediale Präsenz garantiert, andererseits werden gewohnte Wahrnehmungen dahingehend verändert, dass Frauen nicht nur im Falle spezifischer »Frauenfragen« als Expertinnen erlebt werden.

• Aber würde es nicht genügen, eine Männer- und eine Frauenstimme einzusetzen, die gleichberechtigt moderieren? Nein, denn dass Frauen per se sexualisiert werden, wird dadurch nicht aus der Welt